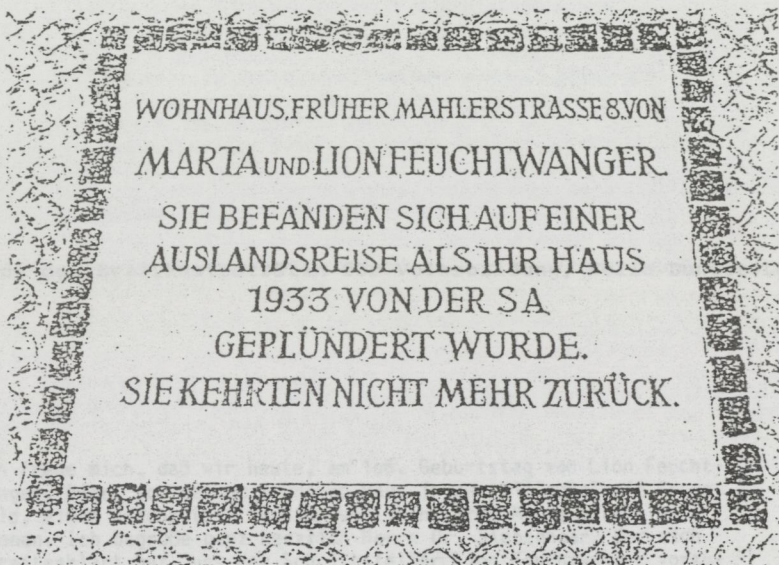


GEDENKSTEIN

MARTA UND LION

FEUCHTWANGER



SCHRIFTEN DES

KOMMUNALEN MUSEUM WILMERSDORF

HEFT 3

Herausgeber: Bezirksamt Wilmersdorf - Abt. Volksbildung

B 368

Das Kommunale Museum gibt regelmäßig eine kleine Schriftenreihe zu Themen der Geschichte des Bezirks Wilmersdorf heraus. Es erscheinen Hefte zu

- den Ausstellungen des Museums
- ausgewählten Themen von Veranstaltungen des Museums
- historischen Orten im Bezirk.

Eisher sind erschienen:

Heft 1 (1990) Wolfgang Homfeld, Dampfstraßenbahnen in Wilmersdorf

Heft 2 (1990) Frank Grellert, Schule und Krieg - Das Kriegerdenkmal in der Walther-Rathenau-Oberschule

Herausgeber: Bezirksamt Wilmersdorf von Berlin
- Abt. Volksbildung -

Kommunales Museum Wilmersdorf,
Hohenzollerndamm 177, 1000 Berlin 31, Tel. 8689-7910

Druck: Bezirksamt Wilmerdorf, Hausdruckerei
Berlin, November 1990
Auflage: 1000

8228

Am Samstag, den 7.7.1990 um 12.00 Uhr wurde vor dem Haus Regerstraße 8 ein Gedenkstein für Marta und Lion Feuchtwanger enthüllt. In dem Haus, damals Mahlerstraße 8, wohnten der Schriftsteller und seine Frau von 1931 bis 1933, als während einer Auslandsreise das Haus von der SA überfallen und geplündert wurde.

Wir dokumentieren hier die Reden der Volksbildungsstadträtin Hella Dunger-Löper und des Kommunikationswissenschaftlers Dr. Klaus Siebenhaar zur Enthüllung des Gedenksteines. In den Reden wird auf die Bedeutung des Hauses für Feuchtwanger eingegangen. Das Haus ist ein historischer Ort in Wilmersdorf.

Rede der Bezirksstadträtin für Volksbildung, Hella Dunger-Löper

Ich freue mich, daß wir heute, am 106. Geburtstag von Lion Feuchtwanger, hier, vor seinem früheren Haus in der Villenkolonie Grunewald, einen Gedenkstein für ihn und seine Frau Marta enthüllen können. Ich begrüße ganz herzlich Herrn Dr. Siebenhaar, der sich bereiterklärt hat, uns den Schriftsteller Lion Feuchtwanger vorzustellen. Lassen Sie mich aber zuvor kurz begründen, weshalb wir diesen Gedenkstein für besonders wichtig halten und weshalb wir diese Form des Gedenksteins gewählt haben.

Die Hausbesitzer waren leider nicht damit einverstanden, an ihrem Haus eine Tafel aus dem Programm "Berliner Gedenktafel" anbringen zu lassen.

Wir mußten also auf öffentliches Gelände ausweichen und diese Form des "historischen Stolpersteins" wählen. Wir tun dies in Wilmersdorf zum zweiten Mal. Den ersten derartigen Gedenkstein haben wir am 15.1.90 für Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht vor dem Haus Mannheimer Straße 27 enthüllt, wo sie ihre letzte Zufluchtsstätte vor ihrer Ermordung gefunden hatten.

B 368

Doch diese Form der Ehrung hat auch ihr Gutes und macht besonders deutlich, daß es sich bei diesen Ehrungen um eine öffentliche Aufgabe handelt, die auch unabhängig von privater Zustimmung oder Unterstützung durchgeführt werden muß.

Wilmersdorf hat mit diesen Gedenksteinen die Chance, eine Tradition zu begründen, die sicherlich neben dem von der Sparkasse gestifteten Programm "Berliner Gedenktafel" ihr Gewicht haben wird; und die wir demnächst wohl fortsetzen werden mit einem Gedenkstein für Rudi Dutschke auf dem Gehweg am Kurfürstendamm 141, wo ein Attentat auf ihn verübt wurde.

Doch zurück zu Lion und Marta Feuchtwanger.

Warum ein Gedenkstein für den Schriftsteller und seine Frau hier, vor diesem Haus? Die Eigentümer haben eine Tafel an ihrem Haus mit der Begründung abgelehnt, sie würden häufig von Menschen belästigt, die sich bei ihnen nach Feuchtwanger erkundigen. Das Gegenargument, eine Gedenktafel würde entsprechende Fragen ja beantworten und die Belästigung damit entfallen, haben sie nicht akzeptiert. Sie befürchteten in diesem Fall eine Zunahme der Besucher.

Wie dem auch sei, festzustellen ist: Dieses Haus ist als früheres Haus der Feuchtwangers bekannt. In vielen Biografien ist es erwähnt und abgebildet. Marta Feuchtwanger hat es in ihren Lebenserinnerungen ausführlich beschrieben. Auch wir haben in Veröffentlichungen des Bezirksamtes mehrfach auf dieses Haus hingewiesen und beziehen es in Bezirksrundfahrten regelmäßig mit ein.

Lion Feuchtwanger selbst hat es beschrieben in seinem Roman "Die Geschwister Oppermann" und in seinem "Offenen Brief an die Bewohner meines Hauses Mahlerstraße 8 in Berlin". Die Mahlerstraße wurde 1936 in Regersstraße umbenannt. Die Nationalsozialisten ersetzten einen jüdischen Komponisten durch einen sogenannten arischen. Hier eine Korrektur und Wiedergutmachung zu leisten, steht auch noch aus.

Lion Feuchtwanger war 1927 seinem Freund Bert Brecht aus München nach Berlin gefolgt und wohnte mit seiner Frau Marta zunächst in einer kleinen Dachgeschoßwohnung am Hohenzollerndamm 34, unweit des Fehrbelliner Platzes, also ebenfalls in Wilmersdorf.

Feuchtwanger war, als er nach Berlin kam, schon ein erfolgreicher Autor. Vor allem "Die häßliche Herzogin" und "Jud Süß" erzielten Bestseller-Auflagen. Mit seinem Roman "Erfolg", der sich kritisch mit dem Anwachsen der Nazi-Bewegung in Bayern auseinandersetzte, hatte er sich aber auch in München unbeliebt gemacht. Er war gewissermaßen vor dem provinziellen Mief nach Berlin geflohen. Hier nun sah der politisch helllichtige Feuchtwanger bald ähnliches auf sich zukommen:

Feuchtwangers Freund, Alfred Kantorowicz, der damals in der Künstlerkolonie wohnte, berichtet von einem Treffen 1930, bei dem Feuchtwanger sagte, Berlin sei "eine Stadt voll von künftigen Emigranten"; sodann (so Kantorowicz weiter) ging er mit viel Eifer daran, seine Villa im Grunewald zu erwerben und sie für sich, seine Frau Marta und seine zahlreichen kostbaren Bücher einzurichten als Heimstätte auf Lebenszeit.

66
66

Wenn man ihn aber später im Exil daran erinnerte, so kam ein Lächeln in seine klugen Augen hinter dicken Brillengläsern und über sein runzliges Eulengesicht, und mit einem fast unhörbaren, nach innen gekehrten Glücksen antwortete er: "Was wollen Sie - so ist der Mensch."
1931 also richtete Lion Feuchtwanger sich in Berlin fest ein. Seine Adresse lautete Mahlerstraße 8.

In seinem 1935 im französischen Exil geschriebenen Roman "Die Geschwister Oppermann" hat er das Haus beschrieben:
"Vor ihm senkte sich sein kleiner Garten in drei Terrassen hinunter in den Wald, rechts und links hoben sich waldige Hügel, auch jenseits des ferneren, baumverdeckten Grundes stieg es nochmals hügelig und waldig an. Von dem kleinen See, der unsichtbar links unten lag, von den Kiefern des Grunewalds wehte es angenehm kühl herauf. Tief und mit Genuß, in der großen Stille vor dem Morgen, atmete er die Waldluft. Fernher kam gedämpft das Schlagen einer Axt; er hörte es gern, das gleichmäßige Geräusch unterstrich, wie still es war. Gustav Oppermann, wie jeden Morgen, freute sich seines Hauses. Wer, wenn er unvorbereitet hierher versetzt wurde, konnte ahnen, daß er nur fünf Kilometer von der Gedächtniskirche entfernt war, dem Zentrum des Berliner Westens? Wirklich, er hat sich für sein Haus den schönsten Fleck Berlins ausgesucht. Hier hat er jeden nur wünschbaren ländlichen Frieden und dennoch alle Vorteile der großen Stadt. Es sind erst wenige Jahre, daß er dies sein kleines Haus an der Max-Reger-Straße *) gebaut und eingerichtet hat, aber er fühlt sich verwachsen mit Haus und Wald, jede von den Kiefern ringsum ist ein Stück von ihm; er, der kleine See und die sandige Straße dort unten, die glücklicherweise für Autos gesperrt ist, das gehört zusammen."

Als Oppermann nicht mehr die Augen davor verschließen kann, daß er in Lebensgefahr schwebt und fliehen muß, reagiert er verzweifelt:
"Eine heiße Wut überkam ihn, daß man ihn zwingen wollte, sein Haus zu verlassen, seine Arbeit, seine Menschen, diese Heimat, zehnmal mehr seine Heimat als derjenigen, die ihn zwangen.
Anfang 1933, als er sich auf einer Vortragsreise durch die USA befand, wurde das Haus von SA-Männern überfallen, der Hausdiener wurde mißhandelt, die Bibliothek und das fertige Manuskript der Josephus-Triologie wurde zerstört. Er floh mit seiner Frau Marta zunächst nach Frankreich und von dort 1940 über Portugal in die USA, wo er bis 1958 lebte.
Nach Deutschland kehrte er nie mehr zurück.

In der Villa Aurora in Pacific Palisades bei Los Angeles lebte Marta Feuchtwanger bis zu ihrem Tod. "Weimar am Pazifik" nannte man das Haus der Feuchtwangers, wo sie von unzähligen Freunden besucht wurden, die ebenfalls aus Deutschland vertrieben worden waren:

Heinrich und Thomas Mann, Bert Brecht, Kurt Weill,
Franz Werfel, Albert Einstein und viele andere.

Ein Freundeskreis, zu dem Walter Janka und Willy Brandt gehören, hat aus der Villa in Californien ein Zentrum der Exilforschung gemacht.

*) eigentlich: Gustav-Mahler-Straße (s.o.)

Unser Gedenkstein hier ist nur ein kleiner Beitrag dazu, an den deutschen Schriftsteller zu erinnern, der aus seiner Heimat vertrieben wurde, der als Staatenloser starb, der inzwischen glücklicherweise wieder viel gelesen wird, der sich selbst mit seinem Werk ein Denkmal gesetzt hat.

Wir haben hier im Text allerdings auch ausdrücklich Marta Feuchtwanger erwähnt. Sie hat in ihrer Biografie "Nur eine Frau" ihre Rolle im Leben dieser beiden Menschen beschrieben. Und es ist sicher nicht vermessen, zu behaupten, Lion Feuchtwangers Werk ist auch nur möglich geworden durch das Wirken seiner Frau, die ihm Schaffensbedingungen gesichert hat, die ihn in die Lage versetzten, seine literarische Leistung zu verwirklichen. "Nur eine Frau" hat sie sich bescheiden eingeschätzt und damit sicher eine Rolle beschrieben, die vielen Frauen auch dieses Stadtviertels zu fiel und von ihnen ausgefüllt wurde; um nur einige zu nennen:

Hedwig Fischer, Maria von Mendelssohn, Edith Andrea.

Feuchtwanger hat dieses Haus in einem sarkastischen "Offenen Brief" beschrieben, der am 20. März 1935 erstmals im Pariser Tageblatt veröffentlicht wurde.

Rede des Kommunikationswissenschaftlers Dr. Klaus Siebenhaar,
Freie Universität Berlin

Lion Feuchtwanger hat oft sein Leben beschrieben. Wenn man seine verschiedenen autobiographischen Skizzen Revue passieren läßt, dann fällt auf, daß sie alle eine leicht ironisch-kritische Distanz zur eigenen Person wahren. Das kennzeichnet seine Haltung zum Leben und zur Welt, denn gleichsam lebenslang schrieb er immer nur an e i n e m Buch: "das Buch von dem Menschen; gestellt zwischen Tun und Nichttun; zwischen Macht und Erkenntnis." (Versuch einer Selbstbiographie, 1927)

Auf diesem bisweilen "argen Weg der Erkenntnis" erlebte er vieles: Schönheit und Armut mediterraner Länder im Frieden; die Segnungen einer weitläufigen Bildung; behagliche äußere Umstände mit Reichtum und Erfolg; die Nähe führender Politiker und Künstler in großer Zahl; aber auch: Neid, Mißgunst, Kriegsgefangenschaft, Vertreibung, Flucht, Ausbürgerung, Internierung - also: "die Größe und Erbärmlichkeit des Exils", aus dem er bis zu seinem Tode 1958 nicht mehr zurückkehren wollte.

Fast ein halbes Jahrhundert lang begleitete ihn auf diesen krummen, wechsellvollen Pfaden seine Frau Marta: Gefährtin, Inspirationsquelle und gestrenge Hüterin ihrer Häuser. Ein schönes Paar, das überall schnell zum gesellschaftlichen und kulturellen Mittelpunkt avancierte.

Der Prophet gilt nichts im eigenen Land, auch Literaten kann es so ergehen. Lion Feuchtwanger gehört zu den erfolgreichsten und populärsten deutschen Schriftstellern - nicht nur des 20. Jahrhunderts.

Aber frühzeitig dämmerte ihm die Wahrheit:

"Man hat es mir nicht leicht gemacht; ich bin im Ausland rascher zu literarischem Ansehen gelangt als in Deutschland. Und das war gut so. Denn dadurch erhielt ich mich unabhängig vom literarischen Betrieb, ich konnte meine Maßstäbe unbedingt bewahren vor der literarischen Mode um mich herum und den Beschränkungen der Landesgrenzen.

Von den Zeitgenossen haben mich drei stark beeinflusst, die Begegnung mit ihrem Werk das meine verändert. Heinrich Mann hat meine Diktion verändert, Döblin meine epische Form, Brecht meine dramatische."

Alle drei genannten Schriftstellerkollegen blieben in unterschiedlicher Intensität seine Wegbegleiter bis zur letzten Station des Emigranten-schicksals: Kalifornien oder "Weimar am Pazifik"!

Lion Feuchtwanger war als Jude ein Lessing-Deutscher, d.h.: ein notorischer Aufklärer, ein streitbarer Citoyen, ein toleranter Weltbürger und schließlich ein ewiger *Homme de lettres*.

Die schöne, kluge und engagierte Frau an seiner Seite teilte diese Leidenschaft - bis vor wenigen Jahren noch legte sie hochbetagt in Wort und Schrift und persönlichem Umgang davon Zeugnis ab: eine späte Nachfahrin der Rahel Varnhagen und Henriette Herz.

Weltruhm und Reichtum ließen Feuchtwanger niemals bequem oder blind gegenüber gesellschaftlichen Realitäten werden, auch wenn er nicht frei von Irrtümern blieb - wie etwa seine naive Bewunderung der stalinistischen Sowjetunion.

Ob als Journalist, Dramatiker, Romancier oder Historiker - stets strebte er nach der "Reinheit und Richtigkeit des Wortes" (Alfred Neumann).

Die Engländer und Amerikaner liebten die Klarheit seines Stils, den wirkungssicheren Einsatz seiner literarischen Mittel und nicht zuletzt die humanistische Botschaft seiner Texte. Dafür erklärte ihn Joseph Goebbels 1933 zum "ärgsten Feind des deutschen Volkes", weil er seinen "Giftstoff" in Form "jener geschickt gemachten, aber seelenlosen Asphaltliteratur" versprühte.

Der Reichspropagandaminister wußte seine ärgsten Widersacher immer entsprechend zu würdigen. Denn rastlos und nicht ohne Einfluß und Erfolg kämpfte Feuchtwanger für ein wenig "List" in den finstersten Jahren deutscher Geschichte.

Legende sind seine Häuser und Bibliotheken, aber auch die Gastfreundschaft und tätige Hilfe der Feuchtwangers. Die vier Villen in München, Berlin, Sanary sur mer in Südfrankreich und schließlich die Villa Aurora in Pacific Palisades bei Los Angeles bildeten die Fixpunkte seines Lebens und seiner literarischen Existenz.

Weimars Ende lag bereits als Schatten über den wenigen Monaten, die ihm in seinem Grunewald-Domizil vergönnt waren. Für die Feuchtwangers wird es zum Abschiedshaus von Deutschland - als einziges verewigt er es bezeichnenderweise in einem Roman: In diesem Haus erlebt sein Alter ego Gustav Oppermann den Untergang des Bürgertums und den Beginn der Kulturbarbarei in Deutschland.

Noch einmal kehrte Feuchtwanger im übertragenen Sinne aus dem Exil in sein Berliner Haus zurück. In einem "Offenen Brief an den Bewohner meines Hauses Mahlerstraße 8 in Berlin" vom März 1935 heißt es u.a.:

"Wie gefällt Ihnen mein Haus, Herr X? Lebt es sich angenehm darin? Hat der silbergraue Teppichbelag der oberen Räume bei der Plünderung durch die SA-Leute sehr gelitten? Mein Portier hat sich damals in diese oberen Räume geflüchtet, die Herren wollten sich, da ich in Amerika war, an ihm schadlos halten, der Teppichbelag ist sehr empfindlich, und Rot ist eine kräftige Farbe, die schwer herauszubringen ist. (...)

Lassen Sie mein Haus nicht verkommen, Herr X. Es zu bauen und einzurichten, hat Frau Feuchtwanger und mir sehr viel Mühe gemacht. Es zu bewirtschaften und zu erhalten, macht nicht viel Mühe. Pflegen Sie es, bitte, ein bißchen.

Ich sage das auch in Ihrem Interesse. Ihr 'Führer' hat versprochen, daß seine Herrschaft tausend Jahre dauern wird: ich nehme also an, Sie werden bald in der Lage sein, sich mit mir über die Rückgabe des Hauses auseinanderzusetzen.

Mit vielen guten Wünschen für unser Haus

Lion Feuchtwanger."

In diesem letzten Punkt irrte der "kleine Meister" (Thomas Mann) - dieses Haus war und bleibt für Lion Feuchtwanger verloren.

Die Gedenktafel im Bürgersteig vor dem Haus symbolisiert das in peinigender Deutlichkeit.

Ein anderes Feuchtwanger-Haus - sein letztes Refugium - konnte dagegen in den vergangenen Monaten gerettet werden. Mit der Unterstützung des Berliner Senats, des Auswärtigen Amts und der Pressestiftung Tagesspiegel gelang es, die Villa Aurora zu kaufen und als Zentrum für Exilforschung und Institut für europäisch-amerikanische Studien im Geist der deutschen Kosmopoliten Marta und Lion Feuchtwanger zu erhalten.

Im Namen des Vereins der Freunde und Förderer der Villa Aurora darf ich Sie zur Unterstützung unserer Arbeit schon jetzt zu einer Feuchtwanger-Matinee Ende Oktober ins Deutsche Theater einladen.